

Konrad Maurer & Ulrike Maurer (2009): Alzheimer und Kunst. Carolus Horn – Wie aus Wolken Spiegeleier werden. (Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe). Frankfurt: Frankfurt University Press. ISBN 978-3-86983-001-8; 176 Seiten, € 28,00.

Von Alzheimer, Wolken und Spiegeleiern

Was haben die Worte „Alzheimer“, „Wolken“ und „Spiegeleier“ in einem Satz bzw. in einem Buchtitel verloren? Dieser Frage möchte ich im Rahmen meiner Buchbesprechung des Buches „*Alzheimer und Kunst; Carolus Horn – Wie aus Wolken Spiegeleier werden*“ von Konrad und Ulrike Maurer auf den Grund gehen. Hierzu muss ich allerdings etwas weiter ausholen und an einer ganz anderen Stelle beginnen, nämlich im Amt für Gesundheit Frankfurt am Main:

„Leben in einer eigenen Welt“ – so kann die Situation von Menschen bezeichnet werden, die an einer Alzheimer-Demenz erkrankt sind. Es bestehen zunehmend Schwierigkeiten sich im Raum zu orientieren, grundlegende Realitäten wahrzunehmen und selbst ihre nächsten Angehörigen zu erkennen. Für gesunde Menschen ist die „Alzheimer-Welt“ kaum vorstellbar. ...“.

Dies sind die einführenden Worte in die Dauerausstellung „Alzheimer und Kunst“ im Amt für Gesundheit Frankfurt am Main. An dieser Stelle mag man sich nun fragen, wieso ich diese Buchbesprechung ausgerechnet mit den Einführungsworten einer Kunstaussstellung beginne. Erlauben Sie mir einen kurzen „Brückenschlag“, um dies deutlich werden zu lassen. Das Buch des Ehepaars Maurer ist „nicht nur“ ein Buch über den Künstler und Werbegraphiker Carolus Horn (1921-1992), sondern es stellt gleichzeitig auch den „Kunstführer“ durch die o. g. (kostenlose!) Ausstellung dar. Damit aber nicht genug – zusätzlich ist das Buch interdisziplinär ausgelegt und sowohl für den interessierten Laien, wie auch für das Fachpublikum von Interesse, welches durchaus auch einmal über den eigenen Tellerrand hinausschauen und Verknüpfungen zu anderen Gebieten erwerben möchte. In den Neurowissenschaften würde man evtl. von neuen Verschaltungen, Knoten oder auch neuronaler Plastizität sprechen. Dazu aber an späterer Stelle mehr.

Das Buch startet mit einer allgemeinen *Einführung*, beginnend bei der Problematik der Alzheimer-Demenz (derzeit ca. 1,2 Millionen Betroffene in Deutschland mit einer mittelgradigen bis schweren Demenz) hin zum Fall des Carolus

Horn. Kapitel 2 geht unmittelbar auf *Alzheimerbedingte Veränderungen in einem künstlerischen Werk: Rialto-Brücke, „Hessische Häuser“ und „Spiegeleier-Wolken“* ein und zeigt die Hauptveränderungen in Carolus Horns Bildern auf eindrucksvolle Art und Weise. Im dritten Kapitel wird auf wenigen Seiten eine kurze tabellarische *Kurzbiographie von Carolus Horn* dargelegt, gefolgt von *Die Bildnerie von Carolus Horn aus seiner gesunden Zeit* in Kapitel 4. In Kapitel 5 erhält der Leser einen Einblick in *Die Alzheimer-Krankheit und ihr Verlauf bei Carolus Horn*, welches mit annähernd 50 Seiten das ausführlichste Kapitel des Buches ist. Daran anschließend kommt in Kapitel 6 die Witwe des Künstlers, Frau Thilde Horn, zu Wort, mit *Rede von Thilde Horn zur Vernissage Carolus Horn 1999*, in der sie sehr private Einblicke in ihr beider Leben, die Krankheit sowie die Pflege gewährt. Es folgt ein etwas abrupter Übergang zum siebten Kapitel *Kunst in der Psychiatrie. Kunst bei Hirnleistungsstörungen (Demenzen)* ist das zentrale Thema in Kapitel 8, welches breit gefächert und sehr reichhaltig mit zusätzlichen Bildern ausgestattet auf das letzte inhaltliche Kapitel 9 *Kunst und Alzheimer: Carolus Horn als ihr Vertreter und Fall* hinleitet. Abschließend werden in Kapitel 10 *Anhang* diagnostisches Material und weiterführende Literatur zur Verfügung gestellt, bevor das Buch mit Kapitel 11 *Danksagung* schließt.

Erfahrungen mit dem Buch

Auf insgesamt 173 Seiten wird, und das dürfen wir nicht vergessen, nicht nur auf Kunst, die Alzheimer-Demenz und deren Verbindung eingegangen, sondern viel mehr noch das Leben und Lebenswerk eines bedeutenden Künstlers dargestellt. Der Name Carolus Horn mag einigen Lesern beim ersten Lesen oder Hören nicht viel sagen. Dennoch werden viele die Werbeslogans „Es gibt viel zu tun, packen wir's an“ oder „Nur Fliegen ist schöner“ kennen. Eben diese markanten Sätze sowie die dazugehörigen Graphiken und Bilder entstammen dem Gehirn des Carolus Horn, so dass uns sein Name also nicht zwangsweise geläufig ist, seine Schöpfungen uns aber auch heute durchaus noch begleiten.

Doch nun wieder zurück zum Buch selbst. Anfangs hatte ich mit dem breit gefächerten Inhalt des Buches so meine Schwierigkeiten, da scheinbar alle Teile (Kapitel) mehr oder weniger unabhängig voneinander zu existieren schienen. Meinem persönlichen Eindruck folgend, hätten die Kapitel 3-5 durchaus zusammengefasst werden können. Die zugrundeliegende Absicht der Autoren blieb mir zunächst verborgen. Am Ende des Buches führen die beiden Autoren aber die Geschichte von Carolus Horn, Kunst in der Psychiatrie, Kunst bei Hirnleistungsstörungen (Demenzen), etc. eindrucksvoll zusammen, so dass man auch hier im Sinne der Gestaltpsychologie sagen kann, dass das Gesamtbild, der Gesamteindruck stärker wiegt als die einzelnen, eindrucksvollen Kapitel ohnehin schon. Die Unterteilung in die teilweise auch kurzen Kapitel zeigt in der Rückschau sehr deutlich, wie facettenreich Leben und Wirken des Carolus Horn wa-

ren und welche verschiedenen Blickwinkel es gibt, um den „Zerfall der Gestalt“ (sowohl Künstler als auch dessen Werke) aus gestaltpsychologischer-, neurowissenschaftlicher-, wie auch persönlicher Sicht zu betrachten. Wie bei jedem Buch ist demnach die Aufbereitung durch die Autoren „Geschmackssache“, wobei ich denke, dass hier eine sehr gute Mischung für interessierte Laien, pflegende Angehörige sowie kunstinteressierte Neurowissenschaftler (und weitere Personengruppen die ich nicht aufgezählt habe) entstanden ist.

Schade ist, dass die Reihenfolge der Bilder im Buch nicht mit der Reihenfolge der Bilder in der Ausstellung übereinstimmt. Im Anhang des Buches findet sich zwar eine exakte Auflistung der Werke, für zusätzliche Informationen und Hintergründe ist dann das Blättern im Buch allerdings unerlässlich, was die Freude an der Ausstellung bei mir ein wenig getrübt hat.

Erscheinungsbild des Buches

Das vorliegende Buch macht, auch im Hinblick darauf, dass es mehreren Zwecken dient, einen sehr guten Eindruck. Der Preis von €28 mag erst einmal ziemlich hoch erscheinen. Das Buch ist allerdings in einen sehr stabilen Einband gefasst, die Seiten sind ebenfalls robust und glänzend und es ist gefüllt mit einer Vielzahl von qualitativ hochwertigen Farabbildungen (die Mehrzahl davon Reproduktionen der Bilder von Carolus Horn). Es erfüllt m. E. also auch die Kriterien eines guten Bildbandes, wodurch ich den hervorragenden Inhalt (kunsthistorisch, psychologisch, neurowissenschaftlich, biografisch, etc.) des Buches allerdings nicht geschmälert sehen möchte. Wie jedes Buch weist auch dieses einige Rechtschreib- und Formatierungsfehler sowie fehlende Abbildungsverweise auf. Diese halten sich jedoch in Grenzen, so dass das Buch auch hier einen positiven Eindruck hinterlässt.

Gestaltpsychologie, Neurowissenschaften, Kunst und die Alzheimer-Demenz

Die in der Überschrift genannten Begriffe miteinander anhand des Buches zu verbinden, wird das Ziel dieses Abschnitts sein. Damit dies gelingen kann, müssen wir uns mit der folgenden Frage auseinandersetzen: Was sagen die dargebotenen Kunstwerke über ihre Schöpfer bzw. deren Gehirne aus? Konrad und Ulrike Maurer legen dar, dass eine intakte ganzheitliche Wahrnehmung essentiell für die Erschaffung wie auch für das Erfassen von Kunstwerken ist. Es braucht also eine gesunde Gestaltwahrnehmung, denn sonst wirken die Bilder auf den „normalen Beobachter“ abstrakt, entfremdet, verwirrend oder gar sinnleer. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, dass das, was in der Kunstwelt als sog. „Phase“ des künstlerischen Schaffens bezeichnet wird (bei Carolus Horn beispielsweise vermehrter Einsatz von Gelbtönen), eine indirekte Ausdrucksform einer Erkrankung darstellt (*Anmerkung des Verfassers*). Sicher ist, dass Alzheimer-Patienten die Gestaltwahrnehmung im Verlauf ihrer Krankheit immer mehr verloren

geht. So treten mit fortschreitender Krankheit Agnosien (Farah 2004) vermehrt auf, wie beispielsweise die Unfähigkeit zur Gesichtererkennung (Prosopagnosie). Es scheint also so zu sein, dass ein wesentlicher Mechanismus, der die Integration der einzelnen Informationen zu einem homogenen Objekt oder einer Einheit ermöglicht, möglicherweise in der neuronalen Synchronizität zu finden ist. Genau dies scheint (auf Verhaltens- und neuronaler Ebene) bei Alzheimer Patienten nicht mehr zu gelingen. Der Zerfall der Gestalt ist bei Alzheimer-Patienten deutlich zu erkennen, wie auch bei Carolus Horn eindrucksvoll zu sehen ist, so dass Zeichnungen laut Pfeiffer (1951) ein wesentliches Hilfsmittel zur psychologischen Beurteilung von Menschen darstellen. Auch in Zeiten großen technischen Fortschritts sollte dies nicht außer Acht gelassen werden, worauf ich am Ende dieses Abschnittes nochmals kurz zurückkommen werde. Im Laufe seines Schaffens nach der Diagnose verändern sich bei Carolus Horn nicht nur Farbgebung, Perspektive und weitere gestalterische Merkmale, sondern, und daher rührt dann auch der Titel des Buches, die Darstellung *seiner* Wolken durchläuft eine Wandlung von naturalistischen Wolkendarstellungen hin zu ovalen Gebilden, die wie „Spiegeleier-Wolken“ erscheinen (klar umrissener Rand, ovale weiße Form, rötlicher „Dotter“ im Zentrum). Nicht nur die Wolken, sondern die gesamten Bilder erinnern immer mehr an kindliche Darstellungen. Sie wirken regrediert und es entsteht der Eindruck eines Rückfalls in primitive und infantile Darstellungsweisen. Im chronologischen Verlauf der Bilder von Carolus Horn werden die durch die Alzheimer-Demenz bedingten visuellen und kognitiven Defizite bis hin zum vollständigen „Gestaltzerfall“ eindrucksvoll sichtbar. Vergleicht man nun die Bilder/Gemälde von Alzheimer-Patienten mit denjenigen von gesunden „Kontrollprobanden“, so zeigen sich bei den Patienten weniger Winkeldarstellungen, veränderte Perspektive und räumliche Bezüge, Vereinfachung und allgemeine Beeinträchtigungen, kein Bezug zu Sprach- und Gedächtnisstörungen, jedoch eine Korrelation zu perceptiven und exekutiven Dysfunktionen im visuell-räumlichen Bereich (Kirk & Kertesz 1991).

Bereits in der Renaissance wurde von sieben Grundelementen in der Kunst ausgegangen: Perspektive, Licht, Farbe, Bewegung, Proportion, Komposition und Form, wobei sich die letzten beiden aus dem Zusammenspiel der ersten fünf mehr oder minder ergeben. Die ersten fünf Grundelemente sollten sich bei Carolus Horn durch die Alzheimer-Krankheit in frühen und mittleren Stadien vornehmlich verändern, während Komposition und Form erst später betroffen wurden.

Carolus Horn litt an einer Klaustrophobie, so dass die Analyse von Hirnbildern zu Lebzeiten kaum möglich war. Allerdings ermöglichen seine zahlreichen Werke einen Einblick, wie die fortschreitende Alzheimer-Demenz seine Wahrnehmung der Welt zunehmend verändert hat. So zeigte er typische Symptome (s. o.) der Alzheimer-Demenz: gestörte Tiefen- und Raumwahrnehmung; Verlust der Fähigkeit, Gesichter, Geschlechter oder verschiedene Altersstufen zu unterschei-

den; veränderte Präferenz im Gebrauch von Farben (bei ihm vorzugsweise gelbe Gelbtöne); die Tendenz zum Kritzeln (gegen Ende seiner Schaffenszeit) sowie psychiatrische und Verhaltenssymptome der Demenz (leichte Ablenkbarkeit, Gereiztheit, Aggressivität, etc.).

Weiterführende Gedanken

Inzwischen könnte der Leser den Eindruck gewonnen haben, dass fast alles was im Zusammenhang mit Alzheimer steht, zwangsläufig etwas Negatives sein muss. Erneut weit gefehlt! Aus den Kunstwerken der verschiedensten Patienten lässt sich ablesen, dass durch den künstlerischen Schaffensprozess versucht wird, „aus noch einigermaßen intakten Hirnarealen Reserven hervorzulocken“ (93).

So schlimm eine Demenz für den Betroffenen vor allem aber für die Angehörigen auch sein mag, so eindrucksvoll spiegeln sich die nachlassenden Fähigkeiten in den „Schöpfungen“ der Patienten wieder. Allerdings ist dies kein Grund zur Resignation. Denn es besteht durchaus die Möglichkeit, dass Farben und Formen eine Art der Therapie darstellen können, die den Patienten Halt und Hoffnung gibt, den Verlauf der Krankheit vielleicht sogar mildert bzw. abbremst. Bei Künstlern mit solchen Beeinträchtigungen kommt es durchaus auch vor, dass ein Aufbäumen gegen die Demenz mit dem Resultat einer Zunahme an Schaffenskraft verbunden ist. Dies lässt durchaus auch eine „heilende“ Wirkung durch die Kunst vermuten. Solch positive Auswirkungen müssen zukünftig jedoch noch besser erforscht werden, allerdings tragen sie (ohne wissenschaftlich greifbare Belege) durchaus zum subjektiven Wohlbefinden der Patienten bei.

Demenz-Patienten (auch Patienten mit anderen psychischen Erkrankungen) sieht man ihre Beeinträchtigung i. d. R. nicht an (im Gegensatz zu einem gebrochenen Bein, etc.). Mithilfe von Kunst oder generellem „Schaffen“ von Patienten ist es durchaus möglich, weitreichende geistige Veränderungen, auch ohne modernste neurowissenschaftliche Hilfsmittel, „sichtbar“ zu machen. Es ist daher, wie auch die Autoren bestätigen, in der heutigen Zeit von enormer Bedeutung, dass man in vielen Aspekten des Lebens, und dazu zählt sicherlich auch die Kunst, den Faktor des Älterwerdens berücksichtigt und sich auf dadurch veränderte Lebensbedingungen einstellt. Auch in der psychologischen und neurowissenschaftlichen Forschung spielt das „Alter“ eine immer größere Rolle, welches auch in meiner eigenen Forschung inzwischen ein hohen Stellenwert einnimmt (z. B. Bewegungstäuschungen im Alter; Billino, Hamburger & Gegenfurtner 2009).

Fazit

Mit dieser Buchbesprechung habe ich aufzuzeigen versucht, dass es sich bei diesem Buch um ein wertvolles interdisziplinäres Werk handelt, welches zum Ex-

plorieren und zum weiteren Nachdenken anregt. Es bietet einen soliden Einblick in Ausdrucksformen und Symptome der Alzheimer-Demenz. In Verbindung mit der Dauerausstellung im Amt für Gesundheit Frankfurt am Main hat es bei mir einen äußerst positiven Eindruck hinterlassen und wird dies sicherlich auch bei anderen Lesern/Besuchern bewirken.

Die Objekte in Carolus Horns Bilder mögen zunehmend starr und unbewegt erscheinen, dafür werden sie für den Betrachter aber umso „bewegender“ (emotional), wenn man sich mit der betroffenen Person und ihrer Krankheit auseinandersetzt.

Schließen möchte ich diese Arbeit mit einem Zitat, das auch im Buch gleichzeitig das Schlusswort bildet und m. E. den Inhalt nochmals kurz widerspiegelt und zusätzlich zum weiteren Nachdenken über dieses bedeutsame Thema sowie die „Spiegeleier-Wolken“ einlädt:

„Die Werke von Carolus Horn liefern einen in dieser Form bisher nicht dagewesenen Einblick darin, wie sich die Gestalt aus der Sicht des Alzheimer Erkrankten über die Zeit verändert, bis sie schließlich vollständig zerfällt“ (153).

Kai Hamburger, Giessen

Literatur

Billino, J., Hamburger, K. & Gegenfurtner, K. R. (2009): Age effects on the perception of motion illusions. *Perception* 38, 508-521.

Farah, M. J. (2004): *Visual Agnosia*. Cambridge, MA: MIT Press.

Kirk, A. & Kertesz, A. (1991): On drawing impairment in Alzheimer's disease. *Arch. Neurol.* 48, 73-77.

Pfeiffer, W. (1951): Der Zeichentest nach Wartegg in der psychiatrischen Diagnostik. *Arch. f. Psych. u. Zeitschr. Neurol.* 187, 268-290.

Kai Hamburger, geb. 1977, diplomierte 2004 an der Universität Frankfurt/Main in Psychologie. Seit 2003 Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Lothar Spillmann (Freiburg), 2005 bis 2007 Stipendiat im Graduiertenkolleg „Neuronale Repräsentation und Handlungssteuerung – Neuroact 885/1“ und Mitglied der Abteilung für Allgemeine Psychologie I der Universität Giessen (Prof. Karl R. Gegenfurtner, PhD), 2007 Promotion zum Dr. rer. nat. Aktuell Akademischer Rat in der Abteilung für Allgemeine Psychologie und Kognitionsforschung der Universität Giessen (Prof. Dr. Markus Knauff) mit Arbeitsschwerpunkten in den Bereichen Raumkognition und visuelle Illusionen.

Adresse: Justus Liebig University Giessen, Experimental Psychology and Cognitive Science, Otto-Behaghel-Strasse 10F, 35394 Giessen, Germany

E-Mail: kai.hamburger@psychol.uni-giessen.de